

Panzer, Nebel und Gas bei Amiens am 8.8.1918 (Schluss)

Autor(en): **Volkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Praxis des Truppenführers werden sich eine Fülle weiterer Beispiele anführen lassen, die zeigen, wie die Gelegenheiten zum großen Erfolg aus einem Zwangsdenken heraus ungenutzt vorübergingen, doch auch andere werden sich mühelos finden, die den Sieg mit der *psychologischen Unabhängigkeit des Truppenführers* erklären.

Panzer, Nebel und Gas bei Amiens am 8. 8. 1918

Von Oberst W. Volkart

(Schluß)

Von deutscher Seite ist bekannt, daß die Batterien allgemein bald mit allen möglichen Sorten von Gasmunition geschossen haben, weil andere Munition rasch knapp wurde oder fehlte. Man nahm, was gerade da war. «Jedes Geschöß war anders und hatte daher auch eine andere Flugbahn: kurze Gasgranaten, Langgranaten, Schrapnells, kurze, lange, stumpfe, spitze Zünder. Es war zum Verzweifeln» (43). Oder: «In der linken Flanke aus dem Hohlweg heraus griffen dichte Schützenlinien die Batteriestellung an. Die Gefahr war groß. Der Batterieoffizier sprang an die Batterie, zog mit seinen Leuten das Geschütz auf den Weg und schoß gegen diese Schützen auf 300 m mit Blaukreuz, weil andere Munition nicht mehr vorhanden war. Der Gegner weicht. Der Kampf um die Batteriestellung war beendet»(49). Solche Tatsachen beweisen den völligen Mangel an Absicht und Planung. Im Gegensatz dazu handelte vielleicht eine Batterie des württembergischen Feldartilleri-Regiments Nr. 13 (43) mit überzeugender Überlegung: «Dann wurde eine englische Batterie aufs Korn genommen. Krach! Krach! flogen ein paar Blaukreuzgranaten hinüber und schon verließ die Bedienung ihre Geschütze und verschwand in einer hinter der Batterie befindlichen Mulde in Deckung, aus der später die Protzen im Galopp zum Versuch der Bergung der Geschütze vorbrachen. Wieder vereitelten einige gut sitzende Gasgranaten diesen Versuch und noch am Abend lagen Tanks und Kanonen unverändert dort.» Ohne die vielbesprochene Massenkonzentration war also der Zweck der Außergefechtsetzung der feindlichen Batterie schon mit wenigen Schüssen erreicht.

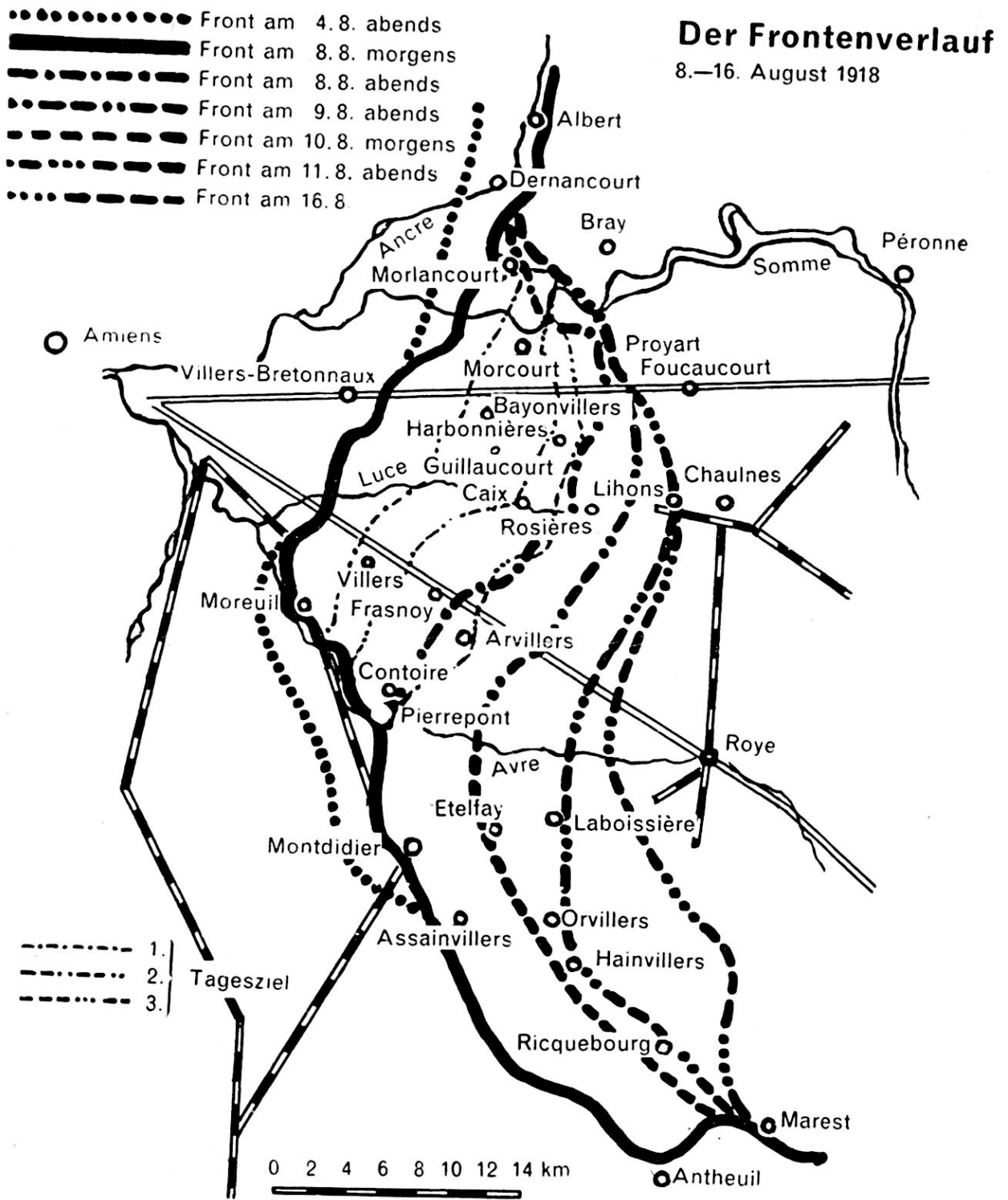
Die Alliierten hatten stark mit deutschen Geländevergiftungen gerechnet; so wurden von vorneherein Geländestücke, welche nach den bisherigen Erfahrungen von den Deutschen gerne mit Gelbkreuzmunition beschossen waren, für das Vorgehen der Infanterie ausgeschaltet, das heißt, es wurden

auf den Karten der Sturmtrupps solche Geländeteile eingezeichnet, damit sie ohne große Voruntersuchungen umgangen und gemieden werden konnten. – Für den Fall, daß die Deutschen in der letzten Nacht mit Gasüberfällen dem Angriff zuvorkommen sollten – sie taten es nicht, weil sie keinen Verdacht geschöpft hatten – hatten alle Batterien, auch die neu in Stellung gebrachten, die Weisung, das Feuer aufzunehmen. «Gegen das Sich-seiner-Haut-Wehren mußte das Verbergen der Artillerieverstärkung zurücktreten.»

Eigentlich ist es recht erstaunlich, daß die Abwehr der Panzer mit Gas in keiner Weise in die Tat umgesetzt, offenbar nicht einmal überlegt wurde. Es war doch schon allgemein bekannt, daß die Panzerbesatzungen besonders während des Gefechtes sehr stark unter den schlechten Luftverhältnissen und unter der großen Hitze im Wageninnern zu leiden hatten und sogar häufig nach kurzer Zeit sehr empfindliche Ausfälle durch Kopfweg, Brechreiz, Herzstörungen und Ohnmachtanfälle hinnehmen mußten. Ebenso wußte man, daß die Panzerbesatzungen nicht imstande gewesen wären, die Gasmaske zu tragen: die engen und stickigen Verhältnisse wie auch die praktische Unmöglichkeit der Beobachtung durch die Schlitze unter der Gasmaske erlaubten keinen Gasschutz. Also waren der Kampfwagen und seine Besatzung gegen Gasangriffe schutzlos. Die Gase hätten durch die Schlitze, alle anderen Ritzen oder auch von unten her in den Wagenraum eindringen müssen und hätten dort nicht nur eine für sie günstige Wirkungsatmosphäre, sondern ganz allgemein die besten Wirkungsverhältnisse angetroffen. Daß trotzdem dieses Kampfmittel damals nicht zum speziellen Einsatz kam, dürfte wohl einzig durch die dem Angreifer so glänzend gelungene Überraschung und die moralische Wirkung der Stahlkolosse im Nebel zu erklären sein.

Der deutsche Tagesbericht faßte die Geschehnisse des «schwarzen Tages von Amiens» in folgender Kürze zusammen (55a): «Zwischen Ancre und Avre griff der Feind mit starken Kräften an. Durch dichten Nebel begünstigt, drang er mit seinen Panzern in unsere Infanterie- und Artillerielinien ein. Nördlich der Somme warfen wir den Feind im Gegenstoß aus unseren Stellungen zurück. Zwischen Somme und Avre brachten unsere Gegenangriffe den feindlichen Ansturm dicht östlich der Linie Morcourt - Harbonnières - Caix - Fresnoy - Contoire zum Stehen. Wir haben Einbußen an Gefangenen und Geschützen erlitten. Durch Gefangene, die wir machten, wurden Engländer mit australischen und kanadischen Hilfskorps, sowie Franzosen festgestellt.»

Der englische Heeresbericht dagegen meldete, (4), daß die Linie Pierrepont - Arvillers - Rosières - Rainecourt - Morlancourt erreicht worden sei,



was in der Frontmitte einer Erweiterung des Stoßes um zirka 5 km gleichkam und teilweise höchstens für Tanks auf nur kurze Zeit Geltung haben konnte. Ferner erfährt man aus diesem Bericht, daß 17 000 Gefangene gemacht und gegen 300 Geschütze, darunter ein schwerkalibriges auf Schienen, erbeutet wurden und daß Grabenmörser und Maschinengewehre in erheblicher Anzahl, gewaltige Vorräte und Material aller Art in alliierte

Hand fielen. Die Deutschen geben ihre Verluste mit 650–700 Offizieren und 26 000–27 000 Mann an (2), so daß für sie etwa 10 000 Tote und Verwundete zu beklagen gewesen sein dürften.

Der Durchbruch gelang auch am folgenden Tage, dem 9. August, nicht, obwohl die britische Artillerie zum Teil die ganze Nacht hindurch ihr Feuer aufrecht erhielt, die Anschlüsse unter den Regimentern des Verteidigers immer noch fehlten und dieser noch weiter zurückgedrückt wurde. Die Angriffe der Alliierten sollten auch wieder durch Tanks ihren Antrieb erhalten; die Panzer entwickelten jedoch wegen der nicht ersetzten Verluste nicht mehr die Stoßkraft des Vortages. Außerdem verband sich mit einer sehr raschen Selbstabnützung der Kampfwagen die ebenso rasche Abnahme ihrer technischen Wirkungskraft (9) wie der moralischen Schreckwirkung. Zahlreiche Panzer erhielten durch überall vorgeschobene Einzelgeschütze Volltreffer und brannten mit weithin leuchtenden Stichflammen aus, so daß der Angriff der Infanterie nur noch langsam von der Stelle kam und die Verteidiger nur schrittweise zurückgingen. Am Vormittag ruhte der Kampf vor der Einbruchsfront gegen die deutsche 2. Armee wegen Neugruppierung der Artillerie und des Munitionsnachscheses. Nachmittags um 1500 setzten auf der ganzen Front von Morlancourt bis zur Avre dichte und tief gegliederte Sturmangriffe mit frischen Truppen ein; sie wurden in Zwischenräumen von 200 m von Tanks begleitet und von zahlreichen Tieffliegern unterstützt, die mit ihrem Maschinengewehrfeuer die deutschen Widerstandsnester zu erschüttern suchten. Die Tankverluste waren abermals groß: von den insgesamt eingesetzten 145 Kampfwagen wurden an diesem Tage 39 = 26,9 % abgeschossen oder außer Gefecht gesetzt (9). Wohl standen dem Verteidiger bereits am 9. August frische, das heißt, am Vortage noch nicht verwendete Truppen zur Verfügung, mit denen die Oberste Heeresleitung den Gegenstoß zu führen gedachte. Diese Verbände waren aber noch zu schwach für ihre Aufgabe. Trotzdem wurden sie eingesetzt. «Die Ungeduld der Kampffront glaubte, nicht warten zu können. Ein Teil der frischen Infanteriekraft ging so örtlich in begrenzten Erfolgen verloren, ohne der Lage zu nützen»(7). Die Artillerie fehlte fast noch ganz, und von der schweren Artillerie war der größte Teil überhaupt in Feindeshand gefallen. Der Kampf wogte hin und her, und es gelang den Deutschen südlich der Somme, etwa auf der Linie Proyart - Rosières - Arvillers eine zwar sehr dünn besetzte, aber doch zusammenhängende Front zu bilden. Nördlich der Somme mußte die deutsche 2. Armee ihre Front wegen des Anschlusses südlich des Flusses etwas zurücknehmen. Noch in den Abendstunden wurden mit schlagartigem Artilleriefeuer eingeleitete Angriffe mit Tanks aufgefangen.

Die Angriffe der französischen 1. Armee südlich Moreuil setzten sich nach Süden beiderseits Montdidier mit voller artilleristischer Wucht gegen die deutsche 18. Armee fort. Südlich der Stadt gelangen sie bis Assainvillers. Weiter gewannen die Franzosen noch keinen Boden. Der nach Westen ragende Keil um Montdidier war nun aber für die Deutschen zu unheimlich und gefährlich. Es mußte mit Selbstverständlichkeit erwartet werden, daß die großen britisch-französischen Erfolge zwischen der Luce und der Avre auch die französische Front um Montdidier und südlich davon in Bewegung setzen würden; in klarer Beurteilung der Lage faßte die Oberste Heeresleitung schon am 8. August den Entschluß, die Front von Montdidier an, unter Aufgabe der Stadt, freiwillig auf die Linie Etelfay-Orvillers - Marest zurückzunehmen und diese schwierige Absetzbewegung in der Nacht zum 10. August auszuführen, ohne den französischen Angriff abzuwarten. Der Rückzug gelang. Die Franzosen erhielten zu spät Kenntnis davon.

Der Angriff des Generals Debeney am Morgen des 10. August, an welchem sich auch die französische 3. Armee des Generals Humbert mit starken Kräften beteiligte, richtete sich zuerst gegen die alten deutschen Stellungen zwischen Montdidier und Antheuil und stieß ins Leere. Die deutschen Nachhut wichen langsam aus. Am Abend war jedoch die Linie Laboissière - Hainvillers - Ricquebourg - Marest erreicht.

Anschließend bis zur Somme starteten die Kanadier und Briten erfolglose Angriffsversuche zwischen der Bahnlinie und der Nationalstraße. Von 67 Tanks wurden 30 (9) unbrauchbar gemacht. Am Flusse selbst herrschte Kampfruhe. Nördlich der Somme blieben alle Angriffsversuche der Engländer ohne Geländegewinne.

Durch das Halten der deutschen 2. Armee und das Zurückverlegen der deutschen 18. Armee wurden die Verhältnisse zwischen der Somme und der Oise für die Deutschen wesentlich gebessert und gefestigt.

An den beiden nächsten Tagen hörten die alliierten Kampfhandlungen ganz auf. Es gab keine Gewinne mehr. Der Widerstand der deutschen 2. Armee hatte sich trotz des enormen Kräfteverbrauches so gekräftigt, daß die Fortsetzung der Angriffe in der bisherigen Weise keinen Erfolg mehr versprach und ein neuer Artillerieaufmarsch und ein planmäßiger Angriff notwendig wurden. Zwischen Avre und Oise drängten die Franzosen scharf und heftig nach; die deutsche 18. Armee war aber voll abwehrfähig und hatte nur noch geringfügige Geländeverluste zu verzeichnen.

Es ist sicher nicht sehr verwunderlich, daß auch in diesen Tagen nach dem 8. August von *Gaseinsatz* in höherem Maße als am ersten Schlachttage nicht die Rede ist. Am 9. August lagen bei den Württembergern im Gebiet nördlich der Somme wieder dichte Gaswolken über den Stellungen. Die

Kanoniere arbeiteten stundenlang unter der Gasmasken, so schwer es auch ging. Noch am Abend um 1830 wurden die Truppen der württembergischen 243. Infanterie-Division durch Reizgase unter den Gasschutz gezwungen: «nach einem derart untermischten Trommelfeuer von 15 Minuten Dauer auf die vorderen deutschen Linien griffen die Engländer in zahlreichen (zwölf) Wellen nochmals an» (35). Auch südlich der Somme, hart nördlich der Römerstraße, schoß der Engländer wiederum mit Gas und Nebel, sowohl am 9. wie auch am 10. August, wieweil letzterer bei der württembergischen 27. Infanterie-Division durch eine heftige Gasbeschießung in besonderer Erinnerung gehalten wird.

Am 12. August lösten die Engländer im gleichen Abschnitt gegen die Ulmer Grenadiere (28) einen sehr wirksamen Gasminenüberfall aus, über den jedoch leider nichts Genaueres bekannt geworden ist.

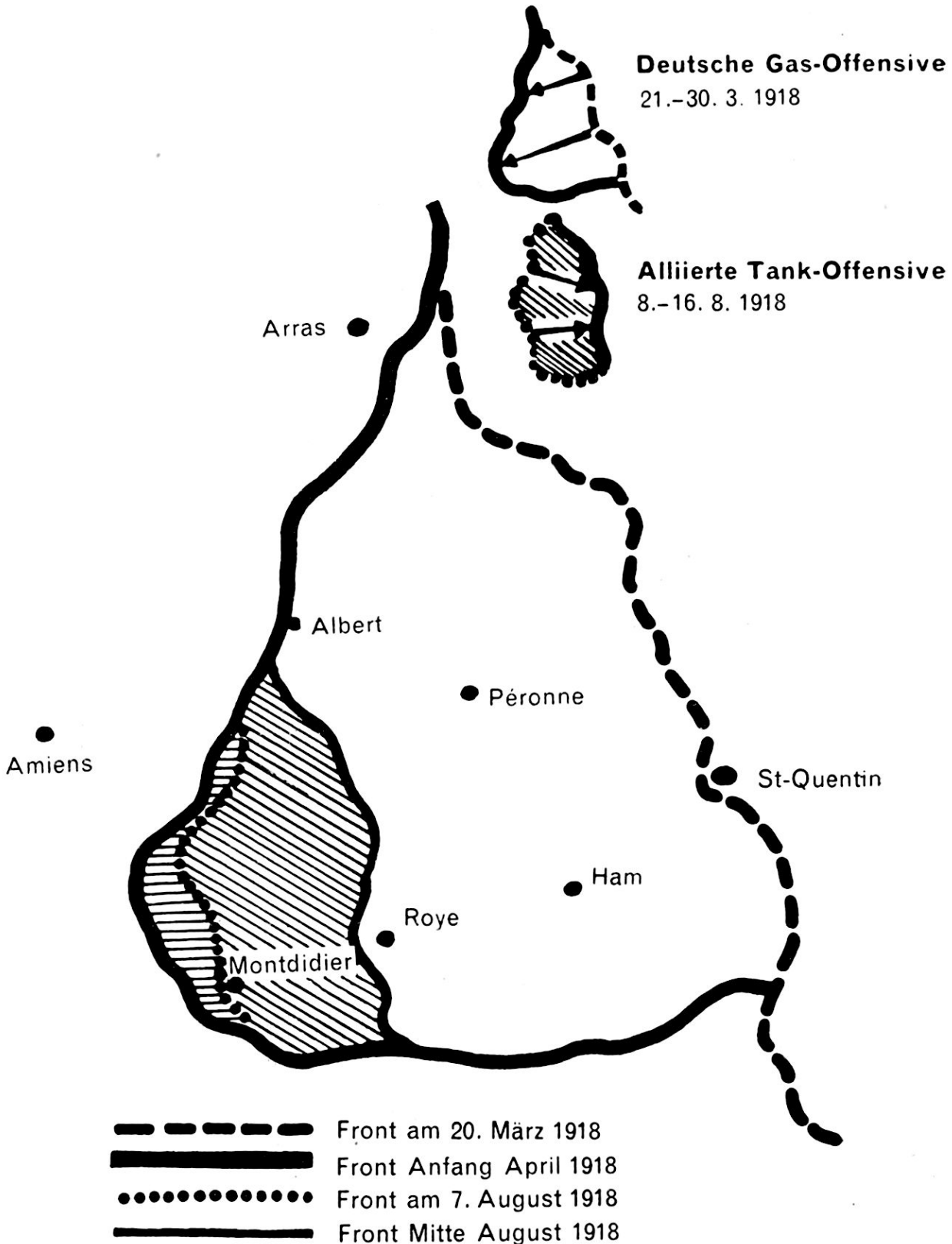
Ein anderer, unerwartet eingesetzter Gasminenüberfall hatte am 18. August um 0300 gegen die Bereitschaften wieder des Grenadier-Regiments Nr. 123 (27) am Westrand von Bray ebenfalls schlimme Folgen. Mehr als 100 Minen fielen zu gleicher Zeit in denselben engen Geländeraum ein und wer nicht sehr rasch seine Gasmasken zur Hand hatte, erkrankte oder fand den Tod.

In der Zusammenfassung dürfte damit als interessant festgehalten werden, daß in den folgenden Kampftagen vor allem das britische III. Armeekorps am linken Flügel des Angriffes von seiner Gasmunition Gebrauch gemacht hatte und daß die Gasverwendung dort über den planlosen Einsatz hinausging, indem die Engländer sicher eine, durch die früheren Erfahrungen erhärtete Überlegung walten ließen.

Die Tankschlacht zwischen Ancre und Avre war zweifellos sehr geschickt aufgebaut auf der Überraschung, welche den alliierten Divisionen dank ihrer unbestreitbaren und übermächtigen Luftüberlegenheit vorzüglich gelungen war; diese hatten aus den vorangegangenen deutschen Offensiven ihre besten Lehren gezogen und alle ihre Erfahrungen positiver wie negativer Art berücksichtigt. Damit hatten sie sich von Anfang an den Erfolg zu sichern vermocht. Das Gas spielte für die Angreifer so gut wie keine Rolle und wurde von ihnen durch die Verwendung von Tank und Nebel ersetzt. Gas war ihnen auch fremder und weniger eigen als den Deutschen. Deshalb hatten sie auch weniger sorgfältig eine selbständige Gaswaffe ausgebildet und weitgehend nur die Kampfverfahren der Deutschen übernommen. Der Kampf mit der Tankwaffe dagegen, als einem untrüglichen Beweis ihrer Materialüberlegenheit, hatte bei den Engländern eine allgemeine und ungeahnte Entwicklung genommen und nach Zahl und Verwendung immer mehr überrascht. Die Deutschen hatten ihnen nichts

Ebenbürtiges entgegensetzen; ihre Industrie war durch andere Aufgaben beansprucht und hatte einen brauchbaren Kampfwagen noch nicht in ausreichender Anzahl herstellen können. Die Aufgabe der chemischen Kampfstoffe, einen steckengebliebenen Angriff wieder ins Rollen zu bringen und damit den Übergang zum Bewegungskrieg wiederzugewinnen, die den Deutschen bei ihrem ersten Angriff «Miael» im März die erstrebten Anfangserfolge gebracht hatte, wurde von den Alliierten in dem gleichen Gelände 5 Monate später den Tanks in Verbindung mit Nebel überbunden. Nebel hatten die Deutschen am 21. März 1918 auch; sie vermochten ihn aber nicht so auszunützen, weil ihnen das Mittel, feindliche Stützpunkte rasch zu erledigen, fehlte. Gas und Tanks haben ihre Aufgabe in der Picardie aber wohl nur im gleichen Ungenügen erfüllt, denn für mehr als einen Angriff von wenigen Tagen hat die Kraft der Tanks ebenso wenig ausgereicht wie der Wirkung der Gaskampfstoffe. Die Ankurbelung der Angriffsbewegung war in beiden Fällen zu kurzlebig und für die Ausnützung des Anfangserfolges fehlten da wie dort die notwendigen Reserven. General v. Kabisch (8) sieht sogar nicht einmal den Tankeinsatz als das Wesentliche der Schlacht von Amiens an, sondern vielmehr den Nebel, der stundenlang alle Sicht auf einige Meter eingeschränkt und in seiner furchtbaren Blendungswirkung auf die Deutschen noch eine unerhörte Intensivierung durch die Vermischung mit Rauch, Qualm und Staub (und Gas! d. V.) erfahren habe. Er beweist seine Meinung damit, daß der Widerstand in dem Augenblick hartnäckiger geworden sei, wo der Nebel sank und jeder Verteidiger seine Waffe einsetzen konnte.

Für die deutsche Armee war der 8. August die Folge einer offenkundigen Schwäche militärischer, technischer und psychologischer Art. Zur Überlegenheit des Angreifers in materieller Beziehung und seinem für die deutsche Führung nicht entschuldbaren Überraschungserfolg kamen das Wetter, das durch seine Regengüsse die Aufmarschvorbereitungen in hohem Maße verheimlichte, der Nebel, die unrichtigen Abwehrgrundsätze, die gegen eine Artillerieschlacht taugten, nicht aber für die Tankabwehr im großen, die ungenügende Tiefengliederung, die Schwäche der Stellungen, die mangelhafte Munitionsversorgung und der schlechte physische und psychische Zustand der Truppe. Die deutsche Infanterie scheiterte zum großen Teil daran, daß sie mit ungenügenden Mitteln den Kampf gegen die Maschine allein durchfechten mußte. Wo kein Tank erschienen war, blieb sie bis zuletzt überlegen. Die moralische Wirkung der Schlacht war entschieden aber am schwerwiegendsten: die Gefechtslage auf der angegriffenen Verteidigungsfront konnte ohne Zweifel wieder hergestellt werden, standen doch die deutschen Truppen noch weit im Feindesland



und war doch das verlorene Gebiet nur ein Bruchteil dessen, das im März von den Alliierten aufgegeben werden mußte. Auch das verlorene Kriegsgerät konnte wieder ergänzt werden. Selbst physisch einwandfreie Truppen hätten mit der Zeit herbeigeschafft werden können, obwohl die Ersatzlage des Heeres immer schlechter und unbrauchbar wurde, und die Verluste wie der Abgang an Gefangenen unersetzliche Lücken gerissen hatten, aber die Wirkung der Niederlage ließ sich nicht mehr aufheben, der Glaube an das Aushalten, an die absolute Widerstandskraft der Truppe war zutiefst erschüttert und der Kampfwille großer Truppenteile war erschreckend gesunken. Die unausbleibliche Folge der verlorenen Schlacht, nämlich daß die Alliierten ähnliche Angriffe in lückenloser Folgen an anderen Stellen der langen Front unternehmen würden, mußte in logischer Konsequenz erwartet und als absolute Selbstverständlichkeit hingenommen werden, auch wenn die deutsche Oberste Heeresleitung von dem Entschluß des Generalissimus Foch vom 24. Juli 1918, durch eine ununterbrochene Reihe starker Schläge zur Entscheidung zu kommen, keine direkte Kenntnis haben konnte. Der Ausgang der Schlacht von Amiens hatte von sich aus auf diese Folgerichtigkeit hingewiesen. Der Vorteil der Freiheit und der Initiative des Handelns war endgültig verloren gegangen. Den Deutschen blieb nach ihrer eigenen Auffassung nur noch die Aufgabe, die Bewahrung des Heeres und des Reiches vor der völligen Kapitulation lediglich durch noch erfolgreiche Rückzugskämpfe ohne rückwärtige Stellungen zu erkämpfen und in der Verteidigung die Härten des zu erwartenden Friedens, den nun die Politik auf Grund des bekannten kaiserlichen Befehls vom 14. August 1918 anzubahnen hatte, zu mildern.

Als Quellenmaterial kann aufgeführt werden:

1. *Beumelburg* Werner: Sperrfeuer um Deutschland. Gerh. Stalling, Oldenburg 1929.
2. *Bose* Thilo v., Major: Die Katastrophe des 8. August 1918. Gerh. Stalling, Oldenburg 1929.
3. *Cooper* Duff: Haig. Ein Mann und eine Epoche. Vorhutverlag, O. Schlegel, Berlin.
4. *Crone* Wilh.: Das ist Ludendorff. Traditions-Kolk & Co., Berlin 1937.
5. *Eimannsberger*, Ritter v.: Der Kampfwagenkrieg. I. F. Lehmann, München 1935.
6. *Hanslian* R. Dr.: Der chemische Krieg. Mittler & Sohn, Berlin 1937.
7. *Hindenburg* v., Generalfeldm.: Aus meinem Leben. S. Hirzel, Leipzig 1934.
8. *Kabisch* E. v., Generallt.: Der schwarze Tag. Vorhutverlag, O. Schlegel, Berlin 1933.
9. *Krafft* v. Dellmensingen K., General: Der Durchbruch. Hanseatische Verl.-Anstalt, Hamburg 1937.
10. *Kuhl* H. v., General: Der Weltkrieg 1914–1918. C. A. Weller, Berlin 1930.
11. *Ludendorff* E., General: Meine Kriegserinnerungen 1914–1918. Mittler & Sohn, Berlin 1919.

12. Moser O. v., Generallt.: Kurzer strategischer Überblick über den Weltkrieg 1914–1918. Mittler & Sohn, Berlin 1921.
13. Schäfer Wilh.: Die dreizehn Bücher der deutschen Seele. Georg Müller, München 1925.
14. Stegemann H.: Der Krieg. Sein Wesen und seine Wandlung. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin 1940.
15. Volkmann E. O., Major: Der große Krieg 1914–1918. Reimar Hobbing, Berlin 1922.
16. Zwehl H. v., General: Die Schlachten im Sommer 1918 an der Westfront. Mittler & Sohn, Berlin 1921.

Regimentsgeschichten:

17. Mein Regiment. Verlag für Militärgeschichte und deutsches Schrifttum, Fürstentwalde 1938.
18. Das Grenadier-Regiment «König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2. Wilh. Kolk, Berlin 1928
19. Das Kgl. Preußische Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11. Wilh. Kolk, Berlin 1932.
20. Infanterie-Regiment «Herwarth von Bittenfeld» (1. Westfälisches) Nr. 13 im Weltkriege 1914–1918. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1927.
21. Das Infanterie-Regiment «von Grolmann» (1. Posensches) Nr. 18 im Weltkriege. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1929.
22. Infanterie-Regiment Nr. 55. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1922.
23. 1. Oberrheinisches Infanterie-Regiment Nr. 97. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1923.
24. Die Württemberger im Weltkriege – Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch. Generallt. Otto v. Moser. Chr. Belser, Stuttgart 1927.
25. Das Infanterie-Regiment «Kaiser Wilhelm, König von Preußen» (2. Württemb.) Nr. 120. Stuttgart 1922.
26. Das Füsilier-Regiment «Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn» (4. Württemb.) Nr. 122 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1921.
27. Die Ulmer Grenadiere an der Westfront. Geschichte des Grenadier-Regiments «König Karl» (5. Württ.) Nr. 123 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1920.
28. Das Infanterie-Regiment «König Wilhelm I.» (6. Württ.) Nr. 124 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1921.
29. Die Geschichte des 5. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 148. Kommissionsverlag Buchdr. Diesdorf bei Gäbensdorf.
30. Geschichte des Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiments Nr. 152. Bernard & Graefe, Berlin 1933.
31. Das 4. Schlesische Infanterie-Regiment Nr. 157 im Frieden und im Kriege 1914–1918 (1897–1919). Bernh. Sporn, Zeulenhoda/Th. 1934.
32. Das 17. Kgl. Sächsische Infanterie-Regiment Nr. 183. Wilh. & Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden 1922.
33. Das 18. Kgl. Sächsische Infanterie-Regiment Nr. 192. Wilh. & Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden 1925.
34. Das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 478 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1924.

35. Das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 479 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1923.
36. Das K.B. Infanterie-Regiment «König Wilhelm von Württemberg». Bayr. Kriegsarchiv, München 1926.
37. Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202 auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs 1914–1918. Traditionsverlag, Berlin-Wilmersdorf 1927.
38. Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246. Chr. Belser, Stuttgart 1931.
39. Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1923.
40. Das Württembergische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1924.
41. Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 265 in Angriff und Abwehr 1914–1918. Bernh. Sporn, Zeulenroda (Th) 1933.
42. *Benary A.*, Oberstlt.: Das Ehrenbuch der deutschen Artillerie. Traditionsverlag Wilh. Kolk, Berlin 1930.
43. Das Württembergische Feldartillerie-Regiment «König Karl» (1. Württ.) Nr. 13 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1928.
44. Das Minden'sche Feldartillerie-Regiment Nr. 58 im Weltkriege 1914–1918. Ruhfuß, Dortmund 1930.
45. Geschichte des 3. Ostpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 79. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1921.
46. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 213. Bernh. Sporn, Zeulenroda/Th. 1938.
47. Das Württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 238 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1921.
48. Das Württembergische Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 54 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1929.
49. *Kaiser F. N.*, Major: Das Ehrenbuch der deutschen Schwere Artillerie. Traditionsverlag Wilh. Kolk, Berlin 1931.
50. Die Kriegserinnerungen des Fußartilleriebataillons 37 (Mrs.) und seiner Stamm-batterie 4. Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 9. Halbach, Dortmund 1939.
51. Das Ulanen-Regiment «Kaiser Alexander III. von Rußland» (Westpr.) Nr. 1 1913–1920. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1932.
52. Das Ulanen-Regiment «König Karl» (1. Württ.) Nr. 19 im Weltkrieg 1914–1918. Chr. Belser, Stuttgart 1927.
53. Geschichte des Dragoner-Regiments «König Albert von Sachsen» (Ostpr.) Nr. 10. Bernh. Sporn, Zeulenroda/Th. 1933.
54. Die Braunschweiger Husaren im Weltkriege 1914/1918. Gerh. Stalling, Oldenburg/Berlin 1923.
55. *Kriegsecho* Illustrierte Wochenchronik. Ullstein, Berlin 1918.
 - a. Die amtlichen Meldungen vom 9. bis 16. August. Nr. 211 vom 23. 8. 1918.
 - b. Die Frontverlegung im Westen. Nr. 210 vom 16. 8. 1918.
56. *Heigl Fr.*, Hptm.: Taschenbuch der Tanks. Lehmann, München 1926.